



Ev.-Luth. Kirchengemeinde Niendorf

Andacht zum 1. Sonntag nach Trinitatis

22. Juni 2025

von Pastorin Maren Trautmann

Der Friede Gottes sei mit uns allen - Herzlich Willkommen zur Newsletterandacht. Schön, dass Sie sich die Zeit dafür nehmen.

Manchmal sieht man den Wald vor lauter Bäumen nicht. Das zumindest wirft Jesus im aktuellen Predigttext seinen Gegnern vor. Schauen wir mal, ob wir den Durchblick bekommen.

Aus Psalm 34

²Ich will den Herrn loben allezeit;
sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein.
³Meine Seele soll sich rühmen des Herrn,
dass es die Elenden hören und sich freuen.
⁴Preiset mit mir den Herrn
und lasst uns miteinander seinen Namen erhöhen!
⁵Da ich den Herrn suchte, antwortete er mir
und errettete mich aus aller meiner Furcht.
⁶Die auf ihn sehen, werden strahlen vor Freude,
und ihr Angesicht soll nicht schamrot werden.
⁷Als einer im Elend rief, hörte der Herr
und half ihm aus allen seinen Nöten.
⁸Der Engel des Herrn lagert sich um die her,
die ihn fürchten, und hilft ihnen heraus.
⁹Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist.
Wohl dem, der auf ihn trauet!

Predigttext für den 1. Sonntag nach Trinitatis – Johannes 5,39-47

³⁹Ihr erforscht die Heilige Schrift, weil ihr meint, durch sie das ewige Leben zu haben. Tatsächlich ist sie mein Zeuge. ⁴⁰Doch ihr wollt nicht zu mir kommen, um das ewige Leben zu haben. ⁴¹Ich bin nicht darauf aus, von Menschen geehrt zu werden. ⁴²Vielmehr kenne ich euch und weiß, dass ihr keine Liebe zu Gott in euch habt. ⁴³Ich bin im Auftrag meines Vaters gekommen, und ihr nehmt mich nicht auf. Wenn aber ein anderer in seinem eigenen Auftrag kommt, den werdet ihr aufnehmen. ⁴⁴Wie könnt ihr überhaupt zum Glauben kommen? Es geht euch doch nur darum, dass einer vom anderen geehrt wird! Aber ihr strebt nicht nach der Ehre, die nur der einzige Gott schenkt. ⁴⁵Ihr braucht nicht zu denken, dass ich euch vor dem

Vater anklagen werde. Es ist vielmehr Mose, der euch anklagt – Mose, auf den ihr eure Hoffnung gesetzt habt. ⁴⁶Denn wenn ihr Mose wirklich glauben würdet, dann würdet ihr auch an mich glauben. Denn von mir hat er geschrieben. ⁴⁷Wenn ihr aber seinen Schriften nicht glaubt, wie wollt ihr dann meinen Worten glauben?»

Übersetzung aus der Basis Bibel

Predigtimpuls

Bestimmt haben Sie folgenden Bibelvers schon einmal gehört:

Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert: nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott. (Micha 6,8)

Dieser Vers war schon mal Kirchentagslosung (1995) und er ist Wochenspruch für den 20. Sonntag nach Trinitatis – begegnet uns also im Herbst wieder – und er ist er mir sofort eingefallen als ich den Predigttext für diesen Sonntag las. Der Prophet Micha bringt es schnell auf den Punkt, was im Text des Johannesevangeliums ausführlich dargelegt wird.

Dieser Predigttext aus Johannes ist (mal wieder) ein sperriger Text und manchmal frage ich mich, warum die Sonntagsgemeinde da durch muss. Wäre nicht ein bisschen mehr Zuspruch angebracht? Aber vielleicht empfinde ich es auch nur so, weil die allgemeine Lage gegenwärtig so herausfordernd ist und ich mir vorstelle, dass alle die Sehnsucht danach haben, einmal durchzuatmen und sich zu entspannen und nicht auch noch schwer verständliche und uns, die Jünger*innen von heute, kritisierende Bibeltexte hören wollen. Immer hat man das Gefühl, es reicht noch nicht, wie wir glauben. Das ist kein schönes Gefühl.

Aber begeben wir uns erst einmal auf eine andere Ebene und analysieren ein bisschen das Johannesevangelium. Das Johannesevangelium ist anders als die anderen drei Evangelien. Es unterscheidet sich in Sprache, Inhalt und Theologie. Während die sog. Synoptischen Evangelien (also Markus, Matthäus und Lukas) den Anschein verbreiten als wären die Autoren live bei allem Geschehen dabei gewesen, nimmt das Johannesevangelium sehr deutlich die nach-österliche Perspektive ein. Geschichtliche Abläufe spielen keine Rolle. Es ist immer schon klar, worauf es hinauslaufen wird: Jesus wird am Kreuz sterben, die Ereignisse werden vorweggenommen.

Leider ist das Johannesevangelium an vielen Stellen sehr antijüdisch. Die historische Rahmensituation ist so, dass sich jüdische und christliche Gemeinden bereits vollkommen voneinander getrennt haben. Der Schmerz, dass nicht alle den Christusglauben angenommen haben, sitzt tief, er wird nicht verziehen und zeigt sich auch in unserem Abschnitt heute.

Der Szene vorausgegangen ist die Heilung eines Gelähmten am Sabbat. Dass Jesus am Sabbat heilt, ist der Kritikpunkt der religiösen Verantwortungsträger und darauf reagiert Jesus harsch. Der Vorwurf lautet etwas einfach formuliert: Ihr sucht Gott in den Schriften und wenn er dann vor euch steht, erkennt ihr ihn nicht, weil ihr ihn gar nicht erkennen wollt, weil ihr keine Liebe für Gott in euch habt. Mehr an Vorwurf geht nicht und auch wenn dieses Zitat sicher Jesus so in den Mund gelegt wurde, ist es Teil unserer biblischen Überlieferung. Mit „allein die Schrift“ von Martin Luther kommen wir da nicht weiter und es ist gut, sich bewusst zu machen, dass die Bibel nicht vom Himmel gefallen ist und eben auch menschliche Polemik enthält. Aber auch die wirkt eben und gerade das Johannesevangelium treibt die antijüdische Hetze mal subtil, mal massiv auf die Spitze. Und wir müssen leben mit diesen Texten, die mächtig gewirkt haben, die einem Martin Luther seinen Antisemitismus legitimiert haben und die auch die Deutschen Christen im 3. Reich mit ermöglicht haben. Und die Geschichte lebt ja weiter bis heute. Wenn wir Israel kritisieren, dann müssen wir die Politik Israels kritisieren, aber nicht die Juden.

Schauen wir also lieber auf uns. Stehen wir auf der Seite der Richtigen oder auf der Seite der Schriftgelehrten? Lieben wir Gott genug? Erkennen wir Gott, wenn Gott uns begegnet? Glauben wir nur, wenn Glaube und gut tut oder auch, wenn unser Glaube uns herausfordert? Ein anderer Bibelvers fällt mir ein: *Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. Wahrlich, ich sage euch, was ihr einem dieser Geringsten nicht getan habt, habt ihr auch mir nicht getan (Mt 25,40)*. Die Brüder dürfen wir getrost zu Geschwistern erweitern und schlicht zu unseren Mitmenschen. So wie Gott in Jesus Christus gegenwärtig ist, so ist er es auch in jedem Menschen. Die Liebe zu Gott zeigt sich in der Liebe zu den Menschen. So einfach und so anspruchsvoll ist es. Nicht immer gelingt es Liebe zu leben und in der Liebe zu bleiben, aber am Ende geht es immer um Mitmenschlichkeit. Und manchmal ist sie eben von vornherein nicht vorgesehen. Ich finde es verstörend, wenn in Stammtischmanier über Migranten, Bürgergeldempfänger und kriegerische Auseinandersetzungen gesprochen wird und die Menschlichkeit auf der Strecke bleibt. Und wir alle wissen, Worte und Sprache sind mächtig, sie sind der Anfang. Dass rechtsextrem motivierte Straftaten so zugenommen haben ist doch Ausdruck dessen, dass die Stimmungsmache Wirkung zeigt. In diesem Sinne, wehret den Anfängen und lasst uns der unbequemen Wahrheit ins Gesicht sehen: Liebe und Mitmenschlichkeit sind manchmal auch Herausforderungen und Herausforderungen sollte man sich stellen und Glaube ist eben nicht Privatsache, sondern auch Anspruch. Der Anspruch an uns als Christin und Christen ist, dass wir für Mitmenschlichkeit eintreten, an ihr festhalten und sie selbst immer wieder tun, auch wenn es uns manchmal schwerfällt. Dann nämlich ist Gott mitten unter uns. *Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist. Amen.*

Vater unser im Himmel

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld.

Wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich, und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.

Segen

Gott segne dich und behüte dich;

Gott lasse das Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig;

Gott hebe das Angesicht über dich und gebe dir Frieden.